

## ***VON DER LEERSTELLE ... ZUR BAUSTELLE***

Die Stellenbesetzung am Institut für PuK in den letzten Jahren

Mittlerweile sieht ja alles nicht mehr ganz so dramatisch aus. Innerhalb nur eines Jahres ist sehr viel passiert: Beck, Quandt, Lünenborg und Pfetsch kamen oder kommen an's Institut, verschiedene Vertretungs- und Gastprofessuren helfen aus.

Dennoch wurde noch vor kurzem wiederholt die Schließung des Instituts prophezeit. Die desolade Stellensituation, die eine Aufrechterhaltung der Lehre fast unmöglich machte, und nur schwer nachvollziehbare Verzögerungen bei der Neubesetzung von Professuren gaben diesen Spekulationen Auftrieb.

### **Warum war das so?**

Im Wintersemester 2003/2004 wurde, nach massiven Kürzungen der Finanzmittel durch den Berliner Senat, vom Präsidium der FU ein neuer Strukturplan vorgestellt. Für das Institut für PuK beinhaltete dieser Plan die Kürzung von zehn auf acht ProfessorInnen-Stellen. Am Institut waren diese zehn Professuren jedoch bereits zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr besetzt. Durch Universitätswechsel, Emeritierung oder Todesfälle wurden etliche Stellen vakant, die lange Zeit nicht besetzt bzw. nicht einmal ausgeschrieben wurden.

Noch im Sommersemester 2007 waren nur drei von acht Professuren am Institut besetzt. Diese standen 350 BA- und noch rund 1000 Magister-Studierenden gegenüber (Stand: August 2007). Die Studiensituation hatte sich dadurch massiv verschlechtert. Es gab kaum noch Beratung bei Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, Prüfungen und sonstige Orientierungshilfen. Das Angebot an Veranstaltungen wurde extrem eingeschränkt. Selbst Pflichtveranstaltungen konnten nur noch in größeren Abständen und mit absurd hohen TeilnehmerInnenzahlen abgehalten werden. Auch das Ablegen von Prüfungen, vor allem zum Studienabschluss, wurde durch den akuten Personalmangel kaum mehr möglich.

Besonders das zum Teil langfristige Fehlen von drei der vier sogenannten Eckprofessuren (Journalistik seit 2002, Kommunikationspolitik/ Medienökonomie seit 2003, Kommunikationstheorie/ Medienwirkung seit 2003) wirkte sich negativ auf die Situation unseres Institutes aus. Zwar gab es einige Vertretungsprofessuren und „Lehrkräfte für besondere Aufgaben“, die die Situation entspannen sollten, dies aber strukturbedingt einfach nicht leisten können. Im Gegensatz zu einer regulär besetzten ProfessorInnenstelle fehlt es ihnen an finanzieller und auch personeller Ausstattung, i.e. Sekretariat, WiMis, HiWis. Des Weiteren sind diese Stellen nur befristet, weshalb in den letzten Jahren eine langfristige Planung für Lehre und Forschung nicht mehr möglich war.

Dadurch zog sich die Entwicklung eines Master-Konzeptes in die Länge, auch fehlte (und fehlt noch immer) eine innovative wissenschaftliche Ausrichtung des Institutes.

### **Und so ging's weiter...**

Anfang 2005 fanden nach langem Hin und Her zwischen den Uni-Gremien schließlich Berufungsvorträge für drei der dringend benötigten Universitätsprofessuren statt, wovon zunächst lediglich Juliana Raupp für den Schwerpunkt Organisationskommunikation berufen worden ist. Erst jetzt, zum WiSe 2008/2009, folgt ihr Barbara Pfetsch für Kommunikationstheorie. Besonders die Streitereien zwischen Präsidium und Institut um die Professur für Kommunikations- und Medienpraxis (Journalistik), deren Berufung mittlerweile als gescheitert anzusehen ist, verhinderten die zügige Besetzung aller Stellen en bloc.

Die Berufung für die Kommunikationspolitik/ Medienökonomie verlief dagegen endlich einmal reibungslos: Seit einem Jahr ist Klaus Beck da. Ebenso lang lehrt auch Thorsten Quandt bei uns; er besetzt die infolge der zwischenzeitlich mehrfach geänderten Institutsstruktur neu geschaffene Juniorprofessur (Online-) Journalistik. Eine weitere Juniorprofessur soll im Bereich Kommunikations- und Medienforschung entstehen und zwar für Medienpsychologie bzw. Unterhaltungskommunikation.

Die für die Ausrichtung des Instituts wichtigen Professuren für Journalistik und Wissenschaftsjournalismus wurden im Sommersemester 2007 (erneut) ausgeschrieben. Hier ist inzwischen Margreth Lünenborg berufen worden, die ab WiSe 08/09 hoffentlich auch lehren wird. Der Wissenschaftsjournalismus bleibt weiterhin unbesetzt und wird zunächst von Alexander Görke vertreten. Eine weitere Gastprofessur soll den Praxisbezug in diesem Bereich stärken.

Auch wenn in vielleicht schon naher Zukunft sämtliche Stellen im Sinne des Strukturplanes besetzt sind, scheint das gegenüber den Studierendenzahlen nicht ausreichend. Noch immer sind etwa 1000 Magisterstudierende am Institut (das ist der so genannte Magister-Berg) und 663 BA-Studierende (Stand: Februar 2008). In diesem Wintersemester wird wieder ein neuer Jahrgang Bachelor- und erstmals auch Master-Studierender zugelassen. Auch bei acht besetzten Professuren kämen immer noch weit mehr als zweihundert Studierende auf einen Prof.

## **Der bürokratische Gang**

Warum ein Berufungsverfahren nun derart langwierig sein kann, soll der folgende Blick auf den bürokratischen Gang durch die Universitätsstruktur zeigen: Der Institutsrat beschließt die Ausschreibung der zu besetzenden Stellen, worüber dann Fachbereichsrat und Präsidium entscheiden. Danach muss der Akademische Senat einer Ausschreibung zustimmen.

Aus den Bewerbungen werden dann die vielversprechendsten KandidatInnen an das Institut geladen, um vor einer vom Institutsrat eingesetzten Berufungskommission Vorträge zu halten. Die Berufungskommission verabschiedet anschließend eine Liste mit jenen KandidatInnen, die sie für am besten geeignet hält. Zu den Vorschlägen müssen außerdem externe Gutachten von unabhängigen Fachleuten abgegeben werden, was oft eine Weile dauert. Danach entscheidet der Fachbereichsrat über die Listenvorschläge und reicht diese, wenn sie nichts an den KandidatInnen auszusetzen haben, an das Präsidium weiter. Im Fall der Juniorprofessur gehen die Listenvorschläge ohne vorherige FBR-Entscheidung direkt ans Präsidium. Nun entscheidet das Präsidium, ob ihm die Vorschläge passen. Parallel dazu sollte es Vorgespräche mit den favorisierten KandidatInnen führen. Das Präsidium ist jedoch weder an Fristen noch an die Listenvorschläge gebunden. Nun endlich beschließt der Berliner Senat, der nach dem Berliner Hochschulgesetz das Berufungsrecht hat, den Ruf für die Professuren. Im Anschluss folgen die Berufungsverhandlungen mit den ausgewählten KandidatInnen. Bei guter Vorauswahl und –gesprächen müssen sich diese nicht allzu lange hinziehen. Aber auch hier können Probleme entstehen: In den Verhandlungen geht es um so wichtige Dinge wie Etat und Ausstattung. Die durchschnittliche Dauer solcher Verhandlungen liegt in Deutschland bei drei Semestern.

Diese ganze Prozedur kann an allen ihren Stufen kippen bzw. verzögert oder durch persönliche Animositäten belastet werden.

## **Langwierige Kiste**

Wie ihr seht, ist das Ganze eine ziemlich langwierige Kiste. Wir hoffen aber, dass allen Verantwortlichen im Falle vakanter Stellen der Ernst der Lage bewusst ist und Berufungen in Zukunft so schnell wie möglich über die Bühne gehen - damit auch die jetzigen Studierenden ihre Profs mal zu Gesicht bekommen. **jp/as**

**Aktuelle Informationen bekommt ihr auf der offiziellen Institutsseite: [[www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss](http://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss)]**